

DEUTSCHLAND

Lichtblick: Partnerschaft mit Zukunft

Seit 2004 unterstützt der Hamburger Ökostrom-Anbieter »Lichtblick« ein Projekt, das »GEO schützt den Regenwald« in den Anden von Ecuador zum Waldschutz und zur Wiederaufforstung organisiert. Damit soll die bedrohliche Trinkwasser- und Grundwasser-situation einer ganzen Region verbessert werden. Nach den Gründen für das Engagement haben wir Heiko von Tschischwitz befragt, den Geschäftsführer von Lichtblick

GEO: Lichtblick gehört zu den führenden Ökostromanbietern in Deutschland. Weshalb engagieren Sie sich für den Erhalt von Regenwäldern?

Heiko v. Tschischwitz: Wir verkaufen ausschließlich umweltfreundlich erzeugten Strom an inzwischen über 200 000 Kunden in ganz Deutschland und tragen damit aktiv zur Energiewende bei. Aber das reicht uns nicht. Wir glauben, dass man mehr tun kann und als ökologisch orientiertes Unternehmen auch mehr tun muss. Deshalb haben wir uns verpflichtet, jeden Monat für jeden Lichtblick-Kun-

den mindestens einen Quadratmeter Regenwald nachhaltig zu schützen. Die Fläche entspricht derzeit einer Größe von rund 30 Fußballfeldern pro Monat. Wir glauben, dass dies einer der effizientesten Wege des Klimaschutzes ist.

Was hat Sie zur erneuten Zusammenarbeit mit »GEO schützt den Regenwald« motiviert?

Wir haben bereits im Jahr 2000 gemeinsam mit »Geo schützt den Regenwald« ein Projekt in Nepal realisiert und ein kleines Wasserkraftwerk gebaut. Unsere Kernkompetenz ist die Energiewirtschaft. Daher brauchen wir einen verlässlichen Partner, der das spezifische Projekt-Know-how und die Beziehung zu lokalen Partnern mitbringt.

Welche Aufgaben sehen Sie für die Energiewirtschaft angesichts der immer bedrohlicher klingenden Klimaszenarien aus der Wissenschaft?

Oberstes Ziel muss die Energiewende sein. Das heißt: Weg von Atomkraft und fossilen Energieträgern, hin zu Ressourcen schonenden Energieträgern.

Gleichzeitig müssen wir die Energie-Effizienz erhöhen und dort Energie einsparen, wo sie verschwendet wird.

Wie wünschen Sie sich Ihre Firma und die globale Energiewirtschaft in 20 Jahren?

Ich glaube, dass Lichtblick ein Vorbild für die gesamte Energiewirtschaft sein kann und wird. Wer in der Energiewirtschaft tätig ist und den Klimaschutz nicht ernst nimmt, hat keine Zukunftsperspektive. Ich wünsche mir in 20 Jahren eine globale Energiewirtschaft, die den wachsenden Energiebedarf der Menschheit in allen Regionen der Erde bei gleichzeitig halbierten Kohlendioxid-Emissionen und ohne Atomkraft zufriedenstellend deckt. Die kohlendioxidfreie Energiewirtschaft wird noch 30 Jahre länger auf sich warten lassen. Lichtblick kann dabei zumindest in Mitteleuropa eine wesentliche Rolle spielen.

Wir danken Ihnen und Ihren Kunden für die Unterstützung von »GEO schützt den Regenwald« und hoffen auf eine weiterhin produktive Zusammenarbeit.



Überwältigt von der Gastfreundschaft: Heiko von Tschischwitz beim Besuch eines Projekts in Nepal

DEUTSCHLAND

Auf Wanderschaft: »Hoffnung für Wald und Mensch«

Regenwaldausstellung wird demnächst in Neumünster und Berlin zu sehen sein

Nachdem die von »GEO schützt den Regenwald« entworfene Regenwaldausstellung »Hoffnung für Wald und Mensch« im Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe und im Regenwaldhaus in Hannover zu sehen war, zieht sie nun weiter. Vom 4. Juni bis 2. Juli in-

formiert die Berliner Filiale des Expeditionsausrüsters »Globetrotter« über die Wunderwelt Regenwald. Am 22. Juni um 20 Uhr wird dort Reiner Klingholz, der Geschäftsführer von »GEO schützt den Regenwald«, einen Vortrag über das grüne Universum halten.

Leser, die Interesse daran haben, diese Ausstellung in ihrer Stadt zu zeigen, können sich zur Buchung an »GEO schützt den Regenwald« wenden: unter Telefon 040/3703 2275 oder per E-Mail an regenwald@geo.de



GEO SCHÜTZT DEN REGENWALD e.V.

Ihre Spende kann viel bewirken!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf folgendes Konto:

»GEO schützt den Regenwald e.V.«
Deutsche Bank Hamburg
Konto-Nr. 0 544 544
BLZ 200 700 00

IBAN Code:
DE 62 2007 0000 0054 4544 00
BIC (SWIFT CODE) DEUTDE33

Oder werden Sie Fördermitglied von »GEO schützt den Regenwald e.V.«

Unterlagen zur Fördermitgliedschaft erhalten Sie hier:

Redaktion GEO
Stichwort: Regenwald
20444 Hamburg

E-Mail:
regenwald@geo.de
Homepage:
www.regenwald.de

Alle Fotos: Dr. Reiner Klingholz
V.i.S.d.P.: Peter-Matthias Gaede
© »GEO schützt den Regenwald e.V.«



Liebe Förderer des Regenwaldes!

Rund eine Milliarde Menschen sitzen weltweit in der so genannten Armutsfalle. Sie haben zu wenig Land, um von dessen Ertrag zu leben; zu wenig Wissen, um sich selbst zu helfen; kein Kapital, um eine Alternative zum einfachen und ertragsarmen Ackerbau zu entwickeln. Meist müssen sie auf Kosten der natürlichen Ressourcen wie dem Regenwald leben – und verschlechtern damit noch ihre künftigen Lebensbedingungen.



In Budongo Forest wird die Waldnutzung mit den Dorfbewohnern zusammen geplant

Was kann eine kleine Organisation wie »GEO schützt den Regenwald« dagegen unternehmen? Wo es doch Großprojekte von Weltbank und den Vereinten Nationen gibt, die sich mit der Armutsbekämpfung schwer genug tun. Der Vorteil kleiner Projekte ist allerdings, dass sich neue Ideen vergleichsweise schnell und unbürokratisch ausprobieren lassen. Etwa im Budongo Forest in Uganda. Dort hat »GEO schützt den Regenwald« erstmals ein Konzept entwickelt, den Wald, der niemandem gehörte (den aber jeder nach Belieben plünderte), in die Verantwortung der ansässigen Bauern zu übergeben. In der Hoffnung, dass die Menschen schützen und pflegen, was ihnen selbst gehört. Der Ansatz hat sich bewährt. Und die Regierung von Uganda hat ihn umgehend in ein nationales Forstgesetz eingebaut.

Ähnlich erfolgreich arbeitet das GEO-Projekt Bonga Forest in Äthiopien. Auch dort wurde erstmals ein Waldgebiet den Bauern zur Selbstverwaltung anvertraut. Ein großes EU-Vorhaben hat jetzt den Ansatz übernommen, um ihn in anderen Regionen umzusetzen. Zusätzlich ist aus dem ursprünglichen Projekt zum Schutz der Kaffeewälder ein Großprojekt geworden, an dem sich die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn, die Rotarier Deutschlands, Kraft Food, die Amber Foundation und die Freiburger Firma Original Foods beteiligen. Das Projekt hat ein Finanzvolumen von 1,4 Millionen Euro. Der Verein »GEO schützt den Regenwald«, der mit dem Import von Wildkaffee aus der Provinz Kaffa einst den Grundstein für das Projekt gelegt hatte, braucht davon lediglich 45 000 Euro zu übernehmen. So zahlt sich letztlich jeder Euro, den Sie zur Entwicklung und zum Schutz des Regenwaldes gespendet haben, in dieser Region um das mehr als 30-fache wieder aus. Über 2000 Kleinbauernfamilien haben dadurch bisher die Möglichkeit erhalten, sich selbst aus der Armutsfalle zu befreien. Und es werden sicher mehr.

Mit herzlichen Grüßen, Ihr

Reiner Klingholz

Dr. Reiner Klingholz
Geschäftsführer »GEO schützt den Regenwald e.V.«



SCHÜTZT DEN REGENWALD

Newsletter für Förderer Nr. 9



Unter den dichten Baumkronen des Bonga Forest wächst der wilde Kaffee



www.regenwald.de



Schimpansen haben im Herzen des Budongo Forest ihre Heimat. Ihr Überleben wird durch das Projekt gesichert

UGANDA

GEO-Projekt mit Erfolg abgeschlossen

Budongo Forest, das einzige nennenswerte Waldgebiet im Nordwesten Ugandas, letzter verbliebener Rückzugsraum für Schimpansen, stand zwar unter staatlichem Schutz. Aber die Bäume entlang der Reservatsgrenzen wurden in zunehmendem Maße geplündert. Flüchtlinge aus dem Sudan und Kongo brannten den Urwald nieder, um Mais und Tabak anzubauen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die Siedler weiter in das Innere des Budongo Forest vordringen würden. »GEO schützt den Regenwald« sah eine Chance, dies zu verhindern

Die Ausgangslage war dramatisch: Die Zukunft des Budongo Forest stand auf dem Spiel. Die Forstbehörde vergab großzügig Konzessionen für den Holzeinschlag, Flüchtlinge schufen sich durch Brandrodungen immer neue Anbauflächen.

„GEO schützt den Regenwald“ startete deshalb im Jahr 2000 gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung (DSW) das Projekt „Budongo Forest“. Ein Wagnis, denn der örtliche Partner, die „Budongo Community Development Organisation“ (BUCODO), hatte sich erst wenige Wochen vor Projektbeginn gebildet. Und er sollte enorm anspruchsvolle und aufwendige Arbeit bewältigen: Waldschutz, Armutsbekämpfung, Aids-Prävention und Familienplanung

standen auf dem Programm.

Doch BUCODO hat die Herausforderungen gemeistert, wie unabhängige Gutachter bei der Schlussauswertung im Februar 2005 bestätigt haben.

Die wichtigste Aufgabe war, den Siedlern die Verantwortung für den Wald zu übertragen. Denn eigentlich gehört der Wald in Uganda dem Staat – also niemandem. Weshalb sich auch niemand verantwortlich fühlte und jedermann ihn nach Bedarf ausbeutete. Nun aber haben 25 Pilotgemeinden rund um die Schutzzone gemeinsam mit der Forstbehörde Nutzungspläne erarbeitet. Die Anwohner können Feuerholz sammeln und Rattan, Früchte oder Gewürze ernten. Bäume dürfen in genau festgelegten Mengen und Größen ge-

fällt werden – allerdings nur so viele, wie im gleichen Zeitraum nachwachsen. Vertreter der Dörfer patrouillieren entlang der Waldgrenzen und melden der Behörde gesetzwidrige Eingriffe. Das Forstmanagement ist mittlerweile zum Erfolgsmodell geworden, das nun in Uganda nationale Forstgesetz ein.

Das Projekt sollte aber nicht nur Natur schützen, sondern auch die Lebensbedingungen der Menschen verbessern. Denn die roten Sandstraßen entlang gehüllt – erhobenen Hauptes die roten Sandstraßen entlang schreiten, vermitteln ahnungslosen Besuchern aus Europa ein trügerisches Bild afrikanisch-ländlicher Idylle. Sie schleppen

Körbe voll Gemüse auf den Markt, balancieren schwere Wasserkanister und Holzbündel auf ihren Köpfen, versorgen die Kinder, bestellen die Felder – bis zur Erschöpfung. Das Sagen haben allein die Männer.

Vor allem, wenn es um die Familiengröße geht. Viele Kinder zu haben, gilt häufig noch als Zeichen des Reichtums, unabhängig davon, ob man den Nachwuchs auch versorgen kann. Durchschnittlich sieben Kinder bringt eine Frau in Uganda zur Welt – und nicht wenige Mütter sterben während der Schwangerschaft oder im Kindbett. Gerade einmal 46 Jahre beträgt die mittlere Lebenserwartung von Frauen in Uganda. Männliche Vorbilder, die die Notwendigkeit von Familienplanung einsehen und unterstützen, sind rar. Julius Wandera ist einer von ihnen. Nach der Geburt seines vierten Kindes hat er sich sterilisieren lassen. „Kinder kosten Geld. Vor allem, wenn sie zur Schule gehen“, sagt Julius Wandera. „Nur so haben sie eine Chance, ihr Leben einmal selbst in die Hand zu nehmen. Mein Ackerland reicht doch nicht aus, um mehr zu versorgen.“

Erfolgreicher als die Familienplanung verlief die Aids-Prävention. Das Wissen über mögliche Ansteckungswege hat zugenommen. Der Gebrauch von Kondomen hat sich verdoppelt. Allerdings: Die Männer benutzen Kondome meist nur bei außerhelichem Sex und zum Schutz vor Aids, aber nicht zur Familienplanung. Mit dem Erfolg, dass zwar die HIV-Infektionsrate in Uganda sinkt, die Zahl der Kinder je Frau aber mittlerweile sogar wieder steigt. „Das Bewusstsein zu verändern, braucht seine Zeit“, sagt Bernadette Babishangire von der DSW-Zentrale in Uganda, „auch wenn wir diese Zeit eigentlich nicht haben.“ Deshalb planen die DSW und „GEO schützt den Regenwald“, die Ausbildung von Gesundheitsberatern weiter zu unterstützen sowie das Kleinkreditsystem auszubauen, das vor allem Frauen die Existenzgründung ermöglichen soll.

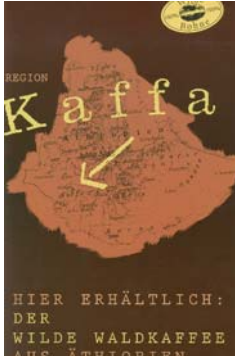
ÄTHIOPIEN

Lagen-Espresso aus Kaffa: ein Grand Cru der Wilden Bohne

Vor anderthalb Jahren kam in Deutschland eine Weltneuheit auf den Markt: wild wachsender Kaffee aus dem GEO-Projektgebiet in der äthiopischen Kaffa-Provinz. Jetzt liefert dieselbe Region neue Lagen-Espressi

Die Regenwälder des südwestlichen Hochlands in Äthiopien gelten als Heimat der Kaffeepflanze, und nur dort gedeiht sie im Schatten großer Bäume, ohne dass ein Mensch sie je kultivieren musste. Die „Wilde Bohne“ aus der Kaffa-Provinz wird sei neuestem über die Freiburger Firma „Original Food“ (www.original-

food.de) vermarktet und vertrieben. Neben den drei Marken „Mild“, „Medium“ und „Espresso“ gibt es jetzt auch zwei spezielle Lagenröstungen von Kaffeebohnen aus den besten Waldgebieten. Wie bei einem guten Wein entfalten sie ihre typischen Aromen, die über die unterschiedlichen Pflanzen, aber auch



über den Standort in das Produkt gelangen – „Grand Crus“ des Kaffees. Sie heißen Gedam und Wo-diyo und sind speziell für die Spitzengastronomie entwickelt. Diese Spezialitäten kann man zum Beispiel in der „Traube Tonbach“ im Schwarzwald genießen, einer der ersten Adressen in der deutschen Gastronomie. Kaffeeliebhaber können diese exquisiten Lagenröstungen auch direkt bestellen. Über Bezugsquellen informiert Sie unsere Homepage: www.regenwald.de

Die Lagenkaffees können Sie bei einer Bestellmenge von mindestens drei Kilogramm über Original Food zum Preis von 16 Euro pro Pfund beziehen.

NEPAL

Wie Bäume das Klima schützen

26 Milliarden Tonnen Kohlendioxid werden jährlich in die Atmosphäre ausgestoßen – deutlich mehr, als sie verkraften kann. Der größte Teil entsteht durch das Verfeuern von Öl, Kohle und Erdgas. Immerhin sechs Milliarden Tonnen stammen aus der Brandrodung von Wäldern, vor allem in tropischen Regionen. Ebenso wichtig wie der Schutz der Wälder ist daher die Aufforstung, denn Bäume binden das Gas, das den Treibhauseffekt schürt

Ein Wald mit seinen mächtigen Stämmen ist ein gewaltiger Speicher, eine „Senke“ für Kohlendioxid, wie die Wissenschaftler sagen. Rund 536 Milliarden Tonnen Holz wachsen derzeit rund um den Globus als Biokapital heran. Mehr wäre von Vorteil, da Neupflanzungen begierig Kohlendioxid aus der Atmosphäre saugen – jährlich bis zu 55 Tonnen je Hektar. So ließe sich ein

Teil der Treibhausgase durch Aufforstungen unschädlich machen. „GEO schützt den Regenwald“ praktiziert diesen Ansatz etwa in seinen nepalesischen Projekten. Für ungefähr hundert Jahre kann das Kohlendioxid, wenn es erst einmal vom Holz gebunden ist, keinen Klimaschaden mehr anrichten. Danach wird ein unbewirtschafteter Wald zu einem Nullsummenspiel: Der Aufbau

Nepalesen in einem »GEO schützt den Regenwald«-Forstprojekt



von neuem Holz und der Zerfall abgestorbener Bäume halten sich ungefähr die Waage.

Die Zeitspanne, in der ein Wald als Klimapuffer agieren kann, lässt sich allerdings verlängern: Etwa, indem Holz als Baumaterial eine neue Bestimmung findet. Alte Fachwerkhäuser stürzen sich auf ihr Holzgerüst. Auch in Dielen oder Möbeln kann Holz überdauern.

Ein Land wie die Schweiz speichert so eine ganze Jahresproduktion von Kohlendioxid im heimischen Häuserbestand. Die in jüngster Zeit beobachtete Renaissance von Holzbauten, vorangetrieben unter anderem durch den Schweizer Architekten Peter Zumthor, der den Eidgenössischen Pavillon zur „Expo 2000“ in Hannover aus gestapelten Holzwänden konstruierte, ist deshalb nicht nur ästhetisch, sondern auch ökologisch von Bedeutung.



Mangroven für den Küstenschutz: Junge Mangroven streben zwischen den Wurzeln der Mutterpflanzen empor

SÜDOSTASIEN

Mangrovenwälder schützen Küsten

Die Bedeutung von Mangrovenwäldern für den Küstenschutz hat sich bei der Flutkatastrophe vom 26. Dezember 2004 in Südostasien auf schreckliche Weise erwiesen: Während der Tsunami ungeschützte Küsten überrollte, waren die mit Mangroven bewachsenen Abschnitte weniger stark betroffen. Die im Salzwasser stehenden Bäume wirkten vielfach wie ein Wellenbrecher, der die Wucht der Wogen gemildert und so geholfen hat, Leben zu retten

Beinahe drei Jahre lang wächst der pfeilförmige Schössling am Ast seiner Mutterpflanze. Dann fällt er senkrecht zu Boden und bohrt sich in den weichen Küstenschlamm: Ein neuer Mangrovenbaum hat Fuß gefasst. Vviparie nennen Botaniker diese Art der Vermehrung bei Pflanzen. Aber dies ist nur eine der speziellen Eigenschaften, die Mangroven entwickelt haben, um ihren Lebensraum an den tropischen und subtropischen Küsten zu verteidigen. Sie bilden Stelz- und Atemwurzeln aus, mit denen sie sich im Schlick verankern und über die sie Sauerstoff aufnehmen können. Und sie besitzen spezielle Drüsen, um Salz auszuscheiden, das sie zwangsläufig mit dem Meerwasser aufnehmen. Denn im Wechsel der Gezeiten befinden sich die Bäume zweimal am Tag auf dem

Trockenen, dann wieder kann ihnen das Wasser bis unter die Kronen steigen. Mangroven kommen vom Äquator bis in die Subtropen an flachen oder geschützten Küsten vor. Dabei sind die Mangrovenwälder entlang der Küsten des Indischen und Pazifischen Ozeans besonders üppige und artenreiche Reviere.

Doch obwohl auch die an den Küsten lebenden Menschen von den Mangroven profitieren, die ihnen als Brenn- und Bauholzdienen, als Heilpflanze und sogar als Viehfutter, wird mit den Wasserwäldern seit Jahrzehnten schon Raubbau betrieben. Ursache dafür sind vor allem das Wachstum der Bevölkerung und der vom Tourismus ausgelöste Bau-Boom. Darüber hinaus werden Mangrovenwälder vermehrt durch Fisch- und Shrimp-Farmen verdrängt. Besonders letztere

können das sensible Ökosystem im Uferbereich nachhaltig schädigen. Denn die künstlich angelegten, flachen Zuchtbereiche sind nur durch starken Einsatz von Pestiziden und Antibiotika mit Gewinn zu bewirtschaften. Die angrenzenden Meeresböden sind nach einigen Jahren so verseucht, dass die Züchter neue Teiche anlegen müssen. Und dafür oft weitere Mangroven roden.

Die Folgen sind dramatisch: Ohne Mangroven sinken die Erträge in der Küstenfischerei, was vielen Fischern, die zu kleine Boote besitzen, um auf hoher See ihre Netze auszuwerfen, die Lebensgrundlage raubt. Kein Wunder, dass die UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) eine Wiederaufforstung der durch den Tsunami beschädigten Mangrovenwälder fordert, um die wirtschaftliche Situation der Anwohner zu verbessern. Und um sie vor neuen Sturmfluten besser zu schützen. „GEO schützt den Regenwald“ plant deshalb ein neues Entwicklungsprojekt in einem der größten Mangrovengebiete der Erde am Golf von Bengalen.

SAMOA

Projekt abgebrochen

Es liegt in der Natur der Sache, dass ein Projekt von »GEO schützt den Regenwald« auch einmal scheitern kann. Schließlich sind wir ausschließlich in Gebieten aktiv, in denen es um die politische, ökologische oder soziale Lage nicht zum Besten bestellt ist. Ein Beispiel dafür: Samoa

In der Dezember-Ausgabe 2003 hatte GEO über den Start eines Projektes berichtet, mit dem der Ort Uafato auf der Pazifikinsel Samoa sein einzigartiges Waldgebiet erhalten wollte. Die lokal zuständige Organisation „South Pacific Regional Environment Programme“ sah sich jedoch nicht imstande, die vereinbarte Betreuung zu gewährleisten. Verhandlungen mit einer anderen Organisation verliefen ebenfalls unbefriedigend, sodass „GEO schützt den Regenwald“ die Kooperation mit Uafato mit Bedauern abbrechen musste. Eine bestimmungsgemäße und ver-



Regenwald bis an den Strand

antwortliche Verwendung der Spendengelder war nicht zu garantieren. Zum Glück war innerhalb des Projektes bis dahin nur eine Summe von 6115 US-Dollar ausgegeben. Der Rest der bereits angewiesenen Mittel ist wieder an „GEO schützt den Regenwald“ zurückgeflossen. Sie werden jetzt in ein neues Projekt, vermutlich in Südamerika, investiert.